

Kohlhammer
Urban

-Taschenbücher



Reinhold Kaiser

Die Burgunder

Kohlhammer
Urban
-Taschenbücher

Band 586

Reinhold Kaiser

Die Burgunder

Verlag W. Kohlhammer

Umschlagmotiv:

Die 1877 auf der Nekropole von St. Matthias im Süden der Stadt Trier gefundene Grabinschrift lautet:

Hariulfus protector / domesitigus filius Han / havaldi regalis genti / s Burgundionum qui / vicxit annos XX et men / sis nove (m) et dies nove (m) / Reutilo avunculu / s ipsius fecit,

in Übersetzung: „Hariulf, kaiserlicher Leibwächter, Sohn des Hanhawald, (Fürst oder Klein-) Königs des Stammes der Burgunder, hat 20 Jahre und 9 Monate und 9 Tage gelebt. Reutilo, sein Onkel, hat (die Grabschrift) gesetzt.“

Die Inschrift ist vielleicht eher vor der Verlegung der Kaiserresidenz Trier Ende des 4. als Anfang des 5. Jahrhunderts verfasst worden. Sie erweist den im römischen Trier in der Stellung eines Generalstabsoffiziers dienenden jungen Hariulf als Angehörigen eines fürstlichen oder königlichen Geschlechtes – ob die Rangbezeichnung *regalis* mit Fürst, Kleinkönig oder Unterkönig wiederzugeben ist, ist strittig – aus dem Stamm (*gens*) der Burgunder. Der Grabstein gilt als „eines der schönsten inschriftlichen Zeugnisse der Germanen im römischen Dienst“ (H. Heinen, Frühchristliches Trier, Trier 1996, S. 37; vgl. H. Castritius, in: RGA 14, 1999, S. 14). (Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv. 34, Foto RD 58, 82. Größe des Steins: H 58 cm, B 108 cm, D 16 cm)

Alle Rechte vorbehalten

© 2004 W. Kohlhammer GmbH Stuttgart

Umschlag: Data Images GmbH

Karten: Enbé-Design, Baasner

Gesamtherstellung:

W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. Stuttgart

Printed in Germany

ISBN 3-17-016205-5

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
I. Die Frühgeschichte der Burgunder	15
1. Ihr Auftreten in Mittel- und Osteuropa	15
2. Herkunft, Name und frühe Verfassung der Burgunder	20
II. Das Burgunderreich am Rhein (413–436)	26
1. Übergang über den Rhein und Gründung des Reiches	26
2. Der Untergang des Reiches am Rhein	31
3. Innere Verhältnisse	34
III. Von der Ansiedlung in der Sapaudia (um 443) bis zum Untergang des Rhônereiches (532/534)	38
1. Die Einquartierung als Foederaten in der Sapaudia	38
2. Sapaudia – Savoyen oder „Großdiözese“ Genf? Die Probleme der Lokalisierung	40
3. Zwischen Römern, Goten, Franken und Alemannen: Expansion und Eindämmung	46
4. Das Scheitern der Bündnispolitik und der Untergang des Rhônereiches	57
IV. Volk, Siedlung und Sprache der Burgunder ...	75
1. Antike und moderne Schätzungen der Bevölkerungszahlen	75
2. Die Ansiedlung in der Sapaudia und an der mittleren Rhône: Fiskalteilung oder Realteilung?	82
3. Die archäologische Hinterlassenschaft der Burgunder	87
4. Burgundische Sprachzeugnisse	96

V.	Die Binnenstruktur des Burgunderreiches	102
	1. Territoriale und gentile Ordnung	102
	2. Der Burgunderkönig: <i>rex Burgundionum</i> und <i>magister militum</i> . Hof und Verwaltung	114
	3. Rechtsordnung und Rechtskultur	126
	4. Die Sozial- und Wirtschaftsstruktur des Burgunderreiches	133
VI.	Kult und Kultur	148
	1. Vom Heidentum zum Christentum	148
	2. Arianismus und Katholizismus	152
	3. Ansätze einer burgundischen Reichskirche	157
	4. Die Klostergründungen im Burgunderreich	166
VII.	Nachleben	176
	1. <i>Traditio nominis</i> : Von „ <i>Burgundia</i> “ zu „Bourgogne“	177
	2. Vom ethnischen Bewusstsein der <i>gens Burgun-</i> <i>dionum</i> zur regionalen Identität im fränkischen <i>regnum Burgundiae</i>	184
	3. Fortleben in der literarischen Gestaltung und im politischen Mythos	200
	Schluss	206
	Anmerkungen	210
	Verzeichnis der Abkürzungen	243
	Bibliographie	244
	1. Quellenverzeichnis	244
	2. Literaturverzeichnis	249
	Stammtafeln	265
	Ortsregister	267
	Personenregister	276

Verzeichnis der Karten

Karte 1: Die Ausdehnung der Sapaudia nach H. de Claparède (1909), P. Duparc (1958) und J. Favrod (1997)	33
Karte 2: Die <i>Burgundia</i> nach dem anonymen Geographen von Ravenna	55
Karte 3: Die Siedlungsgebiete der Burgunder vor ihrem Eintritt in das Imperium Romanum	89
Karte 4: Künstlich deformierte Schädel im Herrschafts- bereich der Burgunder	93
Karte 5: Verbreitung des Frankoprovenzalischen	98
Karte 6: <i>Civitates</i> und Römerstraßen in Südostgallien . . .	103
Karte 7: Umfang der burgundischen Herrschaft nach der Teilnehmerliste des Konzils von Epao (517) . . .	104
Karte 8: Das <i>regnum Burgundiae</i> unter merowingischer Herrschaft (um 540)	178
Karte 9: „Burgund“ im Hochmittelalter: Königreich, Herzogtum, Grafschaft	181
Karte 10: Die fränkisch-burgundische Kontaktzone nach archäologischen Zeugnissen	185

Nachweise zu den Karten

- Karte 1: Auf der Grundlage der Karten von Hugo DE CLAPARÈDE, *Les Burgondes jusqu'en 443*, Genf 1909, S. 65, Pierre DUPARC, *La Sapaudia*, in: *Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*, 1958, S. 383 und Justin FAVROD, *Histoire politique du royaume burgonde (443–534)*, Lausanne 1997, S. 113, entworfen von R. Kaiser.
- Karte 2: Nach Josef SCHNETZ, *Ravennatis anonymi cosmographia* (*Itineraria Romana* 2) IV 26–27, Stuttgart ²1990, S. 62–64 und Maurice CHAUME, *Les origines du duché de Bourgogne*, Bd. II 1, Dijon 1927, S. 5, entworfen von R. Kaiser.
- Karte 3: Nach Grzegorz DOMANSKI, *Les Burgondes. Leur entrée dans l'histoire*, in: Henri GAILLARD DE SEMAINVILLE (Hrsg.), *Les Burgondes. Apports de l'archéologie. Actes du colloque international de Dijon (5–6 Nov. 1992)*, Dijon 1995, S. 49.

- Karte 4: Nach Christian SIMON, La déformation crânienne artificielle dans le bassin du Léman: Etat de la question, in: GAILLARD DE SEMAINVILLE (Hrsg.), Les Burgondes, S. 209.
- Karte 5: Nach Gaston TUAILLON, Le francoprovençal. Progrès d'une définition, Saint-Nicolas d'Aoste, 1983, S. 69.
- Karte 6: Nach Elie GRIFFE, La Gaule chrétienne à l'époque romaine, Bd. II, Paris ²1966, Umschlagseite, und Michel ROUCHE, Clovis, Paris 1996, Umschlagseite, entworfen von R. Kaiser.
- Karte 7: Nach Justin FAVROD, Histoire politique du royaume burgonde (443–534), Lausanne 1997, S. 73.
- Karte 8: Nach Großer Historischer Weltatlas, 2. Teil: Mittelalter, hg. vom Bayerischen Schulbuchverlag, München ²1979, S. 7.
- Karte 9: Nach Westermanns Atlas zur Weltgeschichte, hg. v. Hans-Erich STIER u. a., Braunschweig 1963, S. 58.
- Karte 10: Nach Patrick PÉRIN, L'achéologie funéraire permet-elle de mesurer la poussée franque en Bourgondie au VI^e siècle?, in: GAILLARD DE SEMAINVILLE (Hrsg.), Les Burgondes, S. 229.

Vorwort

Ein Buch über die Burgunder zu schreiben, ist heute ein Wagnis und zugleich eine Herausforderung. Ein Wagnis ist es, weil die Zeiten der großen Erzählungen der Volksgeschichten vorbei sind. Die Quellen zu den Burgundern, die im Laufe ihrer Geschichte nie zu einem Strom anschwellen, sondern stets ein dünnes Rinnal blieben, sind längst in die großen Darstellungen des 19. und 20. Jahrhunderts eingeflossen. Die früher gehegte Hoffnung, unser Wissen um die Burgunder durch archäologische Funde zu erweitern, ist geradezu in ihr Gegenteil verkehrt worden, denn was den Burgundern von der älteren archäologischen Forschung zugeschrieben wurde, wird ihnen heute zumeist wieder abgesprochen. Bleibt unser Wissen also auf die längst bekannten und schon so häufig bearbeiteten spätantiken und frühmittelalterlichen Zeugnisse beschränkt, warum dann eine neue Geschichte der Burgunder? Hier liegt die Herausforderung. Sie ist dadurch gegeben, dass so gut wie jeder Satz und jedes Überbleibsel des schmalen Quellenkorpus zu den Burgundern in der Forschung zu ausgedehnten Kontroversen Anlass geboten haben. Heiß gestritten wurde und wird etwa über ihre Ansiedlung am Rhein, ob am Mittelrhein oder am Niederrhein, über die Lokalisierung und die Ausdehnung der Sapaudia, ob südlich oder nördlich des Genfer Sees, über den Modus ihrer Ansiedlung, ob durch Teilung des Landes oder durch Anweisung von Steueranteilen, über ihre Annahme des Christentums, ob in der arianischen oder der katholischen Form, über ihre so gut wie kaum rekonstruierbare Sprache, ob sie tatsächlich ostgermanisch war oder nicht, und vieles andere. Je mehr sich die Burgunder hinter den punktuellen Aussagen der spröden Quellen verstecken, desto heftiger sind die Kontroversen. Diese sind in den letzten Jahrzehnten durch die Forschungen zur Ethnogenese der frühmittelalterlichen Völker oder zur Entstehung und zu den Eigenheiten der Nachfolgereiche des Imperium Romanum sprunghaft angewachsen. Das Wagnis und die Herausforderung, eine Geschichte der Burgunder zu schreiben, besteht also darin, eine Darstellung zu bieten, in welcher sich die „Erzählung“ des Geschehenen mit der Diskussion um die Grundlagen für eben diese Erzählung verknüpft, beides in der vorgegebenen Kürze eines Überblickwerkes.

Dass ein solches Buch nicht ohne lange Vorbereitungen und Vorarbeiten zustande kommen konnte, ist selbstverständlich. Zu danken habe ich den Teilnehmern und Hörern mehrerer Vorlesungen und Seminare über die Burgunder. Sie haben mich stets verpflichtet, den Stoff in Form zu bringen. Unschätzbare Hilfe boten mir Herr lic. phil. Josef Ackermann und Dr. Hannes Steiner, die mich bei der Quellensammlung und der Quellendurchsicht unterstützt haben, ferner Frau lic. phil. Simone Boselli. Sie hat die bibliographischen Arbeiten erledigt und die weit gestreute Literatur beschafft, unterstützt durch die Zentralbibliothek Zürich. Auch das Ortsregister hat sie erstellt. Das Personenregister hat Hannes Steiner bearbeitet. Die Druckfassung des Textes fertigte Frau lic. phil. Uta Fink. Ihnen allen schulde ich großen Dank. Ein besonderer Dank aber gilt meiner Frau Marie-Thérèse, die so manchen Umweg und auf den ersten Blick wenig attraktive Stationen auf unseren Reisen durch die Burgunder Lande in Kauf genommen und die Entstehung des Burgunderbuches mit Geduld begleitet hat. Geduld zeigte auch der Verlag, als die geplanten Fristen für die Abgabe des Textes verstrichen waren und ich immer wieder wegen der belastenden Verpflichtungen des universitären Alltags um Aufschub bitten musste. Für das Lektorieren und die zügige Drucklegung des Textes möchte ich schließlich ganz herzlich Frau Monica Wejwar und dem Kohlhammer Verlag danken.

Zürich, im Mai 2004

Reinhold Kaiser

Einleitung

Gegenstand dieses Buches sind die Burgunder. Damit sind nicht die berühmten Burgunder Weine von der Côte d'Or bei Dijon im Norden bis zur Côte de Beaujolais im Süden gemeint, auch nicht die Burgunder Reben (Pinot Reben), der Blaue Spätburgunder, der Grauburgunder, der Weißburgunder; gemeint sind auch nicht die Bewohner der heutigen französischen Region Burgund (Bourgogne), die Bourguignons; gemeint sind Menschen der Zeit der Frühgeschichte und der Völkerwanderung, die sich Burgunder nannten oder die so genannt wurden. Die griechischen und lateinischen Schriftsteller fassten sie ohne zu zögern als Gruppe, als *ethnos*, *gens*, *natio*, *populus* o.ä. auf. Die neuere Forschung scheut vor der Bezeichnung der Burgunder als Stamm oder Volk zurück, weil dadurch falsche, anachronistische Vorstellungen geweckt werden. Es war und ist eben schwierig zu bestimmen, wer Burgunder war, denn es gibt ihn einfach nicht, „den“ Burgunder, gleichsam definiert als ein Gegenstück zum „Deutschen im Sinne des Grundgesetzes“.

Gegenstand dieses Buches, so könnte es scheinen, ist also ein Name. Streckenweise ist dies durchaus richtig: Wo und wann und in welchen Varianten taucht der Name der Burgunder auf, wer verwendet ihn wann und wie? Doch hinter dem Namen standen Menschen, handelnde und leidende, sesshafte und mobile, einzelne und Gruppen. Ihre Geschichte gilt es zu verfolgen von ihrem ersten Auftreten unter dem Namen *Burgundiones* an. Die Unterscheidung zwischen einer gentilen und einer regionalen Benennung, zwischen Burgundionen/Burgunden einer- und Burgundern andererseits, wird hier nicht wie in manchen älteren Werken oder wie im französischen Sprachgebrauch gemacht, der zwischen „Burgondes“ und „Bourguignons“ differenziert. Doch spiegelt gerade dieser Wechsel den entscheidenden Wendepunkt: In dem Augenblick, wo „Burgunder“ zur regionalen Bezeichnung wird, d.h. zur Bezeichnung der Bewohner eines Gebietes, das den Landesnamen Burgund angenommen hat, wird die Geschichte „der Burgunder“ zunehmend undeutlich, weil zwischen der gentilen und der territorialen/regionalen Bedeutung nicht oder kaum noch unterschieden werden kann. Und dieser Wendepunkt liegt genau

in der Zeit der Eroberung des Rhönereiches der Burgunder durch die merowingischen Franken. Der Schwerpunkt unserer Darstellung liegt also zwischen diesen beiden Eckdaten, der Erstnennung der Burgunder bei Plinius d. Ä. († 79 n. Chr.) und der Eingliederung ihres Reiches in das Merowingerreich (532/34). Das Geschick der Burgunder oder von Burgundern im merowingischen Teilreich Burgund ist ein Nachhall der Geschichte der Burgunder, der sich in einem Diminuendo bis ins 7./8. Jh., ja kaum vernehmbar auch darüber hinaus, allmählich verliert. Er gehört zu den Nachwirkungen (Kap. VII). Die Geschichte Burgunds dagegen beginnt gerade in dieser frühmerowingischen Phase, löst gleichsam die Geschichte der Burgunder ab. Die Geschichte Burgunds ist in diesem Sinne paradoxerweise fast so etwas wie eine Geschichte ohne Burgunder; sie ist die Geschichte eines historisch-politischen Raumes, der ihren Namen trägt, aber von ihnen kaum noch geprägt wird.

Die historische Forschung hat beiden Themen, den Burgundern und Burgund, viel Aufmerksamkeit geschenkt. In der Zeit der Germanophilie des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jhs. stand das Volk der Burgunder, gedacht als ethnisch geschlossene und identifizierbare Wesenheit, im Vordergrund. Die Geschichte der Burgunder war die Geschichte eines Ostgermanenvolkes auf seiner Wanderung von der Ostsee (Bornholm!) bzw. von Skandinavien (Norwegen) bis zur Rhône mit Frauen und Kindern auf dem Planwagen. Die wegen ihrer umfassenden Quellen- und Literaturverarbeitung auch heute noch wichtigen Werke von C. Binding (1868), A. Jahn (1874), F. Dahn (1908), A. Coville (1928) und L. Schmidt (1941) sind in diesem Sinne als Volksgeschichten konzipiert. Von der Persistenz eines unterscheidbaren, spezifisch germanischen bzw. burgundo-romanischen Nationalcharakters der Burgunder-Bourguignons, der sich bis in die eigene Zeit erhalten hätte, gehen M. H. Boehm (1944) und M. Chaume (1922), teilweise auch W. Kienast (1968) aus. Und noch 1965 hielt R. Guichard an der Identität und Kontinuität der Burgunder von ihrer skandinavischen (norwegischen) Vorgeschichte über die Etappen Bornholm, Ostsee, Mittelrhein, Rhône-raum bis zu den Bourguignons der Bourgogne und den Westschweizern der alten Burgundia fest, ja betrachtete die Burgunder als seine eigenen Vorfahren, im Sinne von „nos ancêtres – les Burgondes“.

Die Übersteigerung der völkischen Ideologie durch den Nationalsozialismus hat nach dem Krieg zu einem Perspektivenwechsel geführt. In Anknüpfung an J. Huizinga (1933, 21952) trat nun der

historisch-politische und der Kulturraum „Burgund“ in seiner als Zwischenstellung aufgefassten Vermittlerrolle zwischen der römischen und der germanischen Welt in den Vordergrund, so bei L. Boehm (1971). Die Hinwendung zur Region, sei es die Großregion Burgund, seien es historische Provinzen, Landschaften oder Kleinregionen, die mit dem Namen Burgund verknüpft waren, ließ die Geschichte der Burgunder jeweils als Teil der je eigenen Geschichte der Region erscheinen, daher ihre Mit-Behandlung in den französischen Regionalgeschichten (z.B. J.-P. Leguay 1983), ja Stadtgeschichten (z.B. v. Lyon 1990), im Handbuch der Schweizer Geschichte (³1980) oder in der Geschichte der Alpenregion insgesamt (Histoire et Civilisation des Alpes 1, 1980). Die Geschichte der Burgunder wird dadurch jeweils reduziert auf eine kurze Episode, deren Nachhaltigkeit zu gewichten ist. Das gilt in gewisser Weise auch von dem Versuch von M. Beck (1963), der in den Burgundern eine kleine Abteilung des römischen Heeres sieht, praktisch einen Truppenverband unter der Etikette „Burgunder“.

In der von R. Wenskus (1961) angeregten ethnogenetischen Forschung der letzten Jahrzehnte werden die Burgunder neben anderen Völkern als Teil der schnellen und grundlegendem Wandel unterworfenen Welt der frühmittelalterlichen *gentes* behandelt, so von R. Wenskus selbst im Handbuch der Europäischen Geschichte (Bd. 1, 1976), von H. H. Anton im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde (Bd. 4, 1981), in den die Forschung zusammenfassenden Werken von H. Wolfram (1990) und W. Pohl (2002). Aus allen diesen Darstellungen wie aus den Spezialstudien zur Ethnogenese der Burgunder von I. Wood (1990, 2003) und zur ethnischen Identität von P. Amory (1993, 1994) ergibt sich das Bild einer kleinen polyethnischen Gruppe von Barbaren, die unter der Führung ihres Königs sehr schnell und erfolgreich in die bestehenden politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und kirchlichen Strukturen des römischen Südostgallien integriert wurden. Ihre Assimilation war so rapide und so gründlich, dass die Nachbarwissenschaften der Archäologie und Sprachwissenschaft Mühe haben, den materiellen und sprachlichen Niederschlag der Burgunder überhaupt ausfindig zu machen, wie das 1992 in Dijon veranstaltete Kolloquium über Les Burgondes (1995) deutlich zeigt. Die Burgunder: ein kaum zu fassendes Geistervolk?

Nicht so für die historisch-politische Forschung! J. Favrod (1997) hat vornehmlich anhand der sehr verstreuten Schriftquellen – eine eigene historische Überlieferung der Burgunder gibt es

nicht – die Wirkung untersuchen können, die ihre Reichsgründung auf die praktische Umorientierung und Umstrukturierung des Rhône-Raumes und darüber hinaus ganz Galliens gehabt hat. Hier, im Bereich des Politischen, liegt zweifellos *ein* Schwerpunkt ihres Wirkens, der auch in unserer Darstellung ausführlich behandelt wird. Wenn dazu vorgängig die Frühgeschichte der Burgunder sowie das Burgunderreich am Rhein erörtert werden, dann geschieht dies unter der Annahme, dass sich hinter dem Burgundernamen eine Gruppe von Menschen verbarg, die eben diesen Namen und das mit diesem Namen verbundene Königtum als identitätsstiftendes Element in Abgrenzung gegenüber anders benannten Gruppen betrachtete. Ihre politische Formation, von den Zeitgenossen als *gens*, *ethnos*, *populus* oder *regnum* bezeichnet, stand zunächst außerhalb, dann innerhalb des Imperium Romanum, wurde Teil dieses Imperiums und verwandelte es zugleich. Die sich daraus ergebenden politischen, sozialen, wirtschaftlichen, demographischen, sprachlichen, kulturellen und religiösen Folgewirkungen und den wechselseitigen Austausch darzustellen, ist das Ziel der thematisch angelegten Kapitel (IV-VI). Der Name der Burgunder evoziert ihren Untergang, besungen im Nibelungenlied. Das ist die andere Geschichte der Burgunder, die ihres literarischen Nachlebens, ihres Fortlebens im kollektiven Gedächtnis und ihres politischen Mythos. Die Rezeptionsgeschichte der Burgunder erfordert eine eigene Behandlung durch einen Literaturhistoriker oder einen Neuzeit- bzw. Zeithistoriker. Sie kann hier nur in Form eines Ausblicks gegeben werden (Kap. VII).